

Gedenktage.

2. März. Maxim. v. Slinger, Dichter, †. — 1888 Kaiser Wilhelm I. †. — 1896 Hochwasserunfälle im Schwarzwald.

Düppel.

Zur Erinnerung des Feldzuges vor 50 Jahren.

Von Hauptmann Heubes.

Zur Erinnerung des Deutsch-Dänischen Krieges, der besonders durch die Freiheit Schleswig-Vollsteins geführt wurde, steht die Erinnerung der Düppeler Schanzen, deren zehnte Beschießung am 15. März 1864 begann und mit dem erfolglosen Sturm am 18. April zugleich Anfang und Ende des Krieges in sich begriff. Es ist daher lohnend, hier die Feder anzulegen, zumal noch manches ungenutzte und unbekannte Material zur Beleuchtung dieses wichtigen Zeitabschnittes in folgendem dienen kann.

Die Schanzen waren von den Dänen mit allen Mitteln der damaligen Befestigungskunst angelegt. Man hatte sich zu einer sehr starken Stellung gelassen von einer Frontausdehnung von nur vier Kilometern. Sie war um so stärker, als die Schanzen auf Hügeln lagen, die ihrerseits schon das ganze vorliegende Gelände beherrschten und auf beiden Flügeln am Meere eine Anlehnung hatten, so daß Umgehungen ausgeschlossen waren. Ferner war so die starke dänische Marine infolge in das Gefecht einzugreifen, ebenso wie die Hinter der Stellung auf der nahen Insel Alsen gelegenen Strandbatterien, die besonders die rechte Flanke schützten. Durch einen stark besetzten Brückenkopf war außerdem die Verbindung mit der genannten Insel sicher gestellt.

Seit Anfang Februar fanden die preussischen Regimenter vor der Stellung, und die zahlreichen Erkundigungsgehefte hatten ergeben, daß man die Dänen nur durch eine regelrechte Belagerung besiegen konnte. Dem Oberbefehlshaber, Prinzen Friedrich Karl sind vielfach gar schwere Rortwölfe gemacht worden daß er nicht energisch genug und solcher zugriffen habe. In einem Briefe schreibt Montanissel an den Prinzen: „Ich verberge es Eurer königlichen Hoheit nicht, Sie werden streng kritisiert. Man wirft Euer Sobort vor, der Auftrag, vor D... stehen zu bleiben sei Ihnen unannehmlich gewesen, und weil Ihnen der Auftrag eben nicht gefallen, seien Sie verdrüsslich geworden und nur halb und nicht mit frühlichem, frischem Herzen an Ihre Aufgabe gegangen; darüber sei kostbare Zeit verloren worden.“

Daß dem lebhaften Prinzen eine förmliche Belagerung nicht so lieb war und so lag, wie ein frischer, fröhlicher Bewegungsfreudiger, ist nur zu sehr zu verstehen aber als preussischer Soldat und General führte er den Befehl seines Königs aus, so gut er wußte und konnte. Er selbst hat eingehende Rekonstruierungen vorgenommen, die in ihm die Ueberzeugung reifen ließen, daß das bevorstehende Stück Arbeit sein leichtes sein würde. Er selbst lag in voller Uebereinstimmung mit seinem Generalstabschef Mumenthal: „Düppel ist ein Stück Sebastopol, eine von Natur starke Stellung von der Art, daß sie in der Feldschlacht nur gegen von einem weit überlegenen Gegner angegriffen werden würde. Die Schanzen waren mit hundert Kanonen des schwersten Kalibers armiert und so angelegt, daß sie sich durch Artilleriefeuer und Geschützfeuer gegenständig flankierten und



Exzellenz Dr. Behring

Am 15. März vollendet Professor von Behring sein 60. Lebensjahr. Professor von Behring erfand das bekannte Heilmittel gegen die Diphtherie.

schützten. Zu jeder Zeit des Tages und der Nacht konnten alle Waffen zum Gefecht entwickelt zwischen den Schanzen heroverbrochen und ebenso unter dem Schutze ihrer weittragenden, allerschwersten Geschütze sich wieder zurückziehen. Dasselbe konnte die ganze feindliche Armee die dort stand, deren Stärke zwischen 28 und 31 Bataillionen geschwankt hat, gleichzeitig unternehmen.“ Auch Moltke war der Ansicht des Prinzen, daß die Schanzen nur nach einer regelrechten, mehrwöchentlichen Belagerung zu nehmen seien.

Dan man jedoch nur Feldartillerie zur Zeit zur Verfügung hatte, so mußte man das Eintreffen der schweren Geschütze erst abwarten, ehe man mit der Beschießung beginnen konnte. Die ersten Geschütze konnten am 15. März ein flankierendes Feuer gegen den linken Flügel der Schanzen eröffnen, nachdem der Batteriebau auf der Halbinsel Brocker nach manchen, den Feuerbequim verzögernden Schwierigkeiten endlich geclüht war. Auch die Ingenieurarbeiten, das Ausheben der Parallelen, nahm seinen Anfang und unter mehrfachen heißen Vorpostengefechten seinen fröhlichen Fortgang. Bis zum 11. April waren drei Laufgräben angelegt, und in der Nacht vom 14. zum 15. April hob man die vierte Parallele aus in einer Entfernung von 200-300 Metern von den Schanzen entfernt. Inzwischen übten die Sturmkolonnen sich in der Ueberwindung von Hindernissen, wie sie sich ihnen entgegenstellen würden. Der Prinz Friedrich Karl hatte selbst eine eingehende Instruktion über den Sturm ausgearbeitet und sie im Wirtshaus von Welsch am 17. April seinen Unterführern bekannt gemacht. Noch ihr war der Sturm auf den 18. befohlen. Nach sechsstündigem lebhaften Feuer aus allen Belagerungsgeschützen sollten um Punkt 10 Uhr vormittags die sechs Sturmkolonnen unter Leitung des Generals von Manstein aus der letzten Parallele gegen die Schanzen 1-6 vorbrechen, während zur gleichen Zeit die starken Reservekräfte ausrücken sollten. Auch alle übrigen Truppen fanden an

bestimmten Plätzen bereit, um nach Bedarf sofort eingreifen zu können.

Der Morgen des denkwürdigen 18. April brach an. Seit 4 Uhr früh donnerten unaufhörlich die Kanonen. Prinz Friedrich Karl schildert seine persönlichen Eindrücke und lechtlichen Empfindungen also:

„Als ich am Morgen mich in den Sattel setzte, half ich eine gewisse Besorgnis, die Dänen könnten die Anäherung von Truppen bemerkt und die Schanzen freiwillig verlassen haben. „Alles unverändert“ lautete die tröstliche Antwort von der Brigade Schmid bei Radestüll, und ein: „Ich habe sie“, war der Refrain in meiner Brust. Mit diesen Gefühlen betrat ich den Spitzberg. Es mochte gegen 1 1/2 Uhr sein. Der „Wolf Strafe“ lag mit zurückgeschobenen Feuern an der alten Stelle und trocknete seine Wäpde. „Sie haben alle nichts gemerkt“, sagte ich mir. 10 Uhr rückte heran. Die Spannung war groß. Vier Musikschöre unter dem „großen“ Rieffe vom Leibgrenadier-Regiment intonierten den berühmten Pöschels Marsch, dann den nachher noch vollständiger getordenen Düppelmarsch. Unsere Kolonnen zisten nicht, liefen nicht, sie rasten vorwärts.“

Punkt 10 Uhr hatte, wie befohlen, der Kanonendonner geschwiegen. Dann erfüllte bald das brausende Hurrahschrei stürmender Sieger und das Geknatter des feindlichen Gewehrfeuers die Luft. Wie eine rasende Welle kürmten die waffenblitzenden Kolonnen dahin. Um 10 Uhr war man zum Sturm losgebrochen und 4 1/2 Minuten nach 10 wühlten die preussischen Fahnen zuerst auf Schanze 6, fünf Minuten nach 10 auch auf 3 und 5. Was von den Mannschaften nicht durch Befehl oder andere zwingende Gründe als Besetzungen in den Schanzen zurückgehalten werden mußte, fürmte unruhig vorwärts. Schanze 8 wurde durch zwei Kompagnien des 18. Regiments aus Flanke und Rücken gestürmt. Schanze 9 durch Kompagnien des Leibregiments. Der Kommandeur, Oberst v. Berger, war der erste im feindlichen Werk. Schanze 10 wartete den Sturm nicht ab, sondern ergab sich.

Um 12 Uhr 40 Minuten mittags konnte Friedrich Karl schon an den König in Berlin telegraphieren: „Ich lege zehn Schanzen Euer Majestät zu Füßen.“ Um 2 Uhr nachmittags folgte die Meldung, daß der Brückenkopf genommen sei. Die Antwort König Wilhelms lautete: „Nächst dem Herrn der Heerscharen verbande ich meiner berlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen meine höchste Anerkennung und meinen königlichen Dank aus für ihre Leistungen.“

Im Hauptquartiere des Prinzen befand sich ein französischer Generalstabsoffizier, der den Krampfgeiß mitgemacht hatte. Unter einem Strom von Tränen die vor Begeisterung über seine Wagnen liefen, gratulierte er dem Prinzen mit den Worten: „Aous avous pris un Malakoff, vous en avez pris dix!“

Trotz dieses herrlichen Erfolges war Prinz Friedrich Karl doch, auch mit sich selbst, nicht ganz zufrieden. Er hätte den Sieg lieber weiter ausgenutzt und wäre nach Alsen hinüber gegangen. Aber ihm wurde von verschiedenen Seiten abgeraten, um nicht ein so schönes Unternehmen durch ein sehr gewagtes zweites in Frage zu stellen. Unzufrieden würde man es in gleicher Lage sechs Jahre später anlan haben. Es standen allerdings noch 20 frische Postillone

Im Pfingsten.

Roman von W. Brügge-Drook.

(Fortsetzung).

41 Rosemarie brachte die alte Biège herbei, in der seit Jahrhunderten die Sebalds geschlafen; sie mühte sich auch um die kleine Ausstattung, so weit sie nicht schon vorhanden war. Democh kam sie der jungen Frau nicht näher. Ihre Liebe galt noch wie vor Heinz, mit dem sie sich ausgeföhnt küßte in der Freude auf den kommenden Erben der Firma, für die sie arbeitete und strebte; daß dieser Erbe nebenbei noch eine Mutter haben würde, der der Hauptanteil seiner Liebe zufiel, vergaß sie.

Der Winter verging. Der Doktor und seine junge Frau lebten für sich.

Rosemarie nahm wie gewöhnlich an den zahlreichen Familienfesten teil und versuchte zeitweilig ihr Pfingstkind Erna zu bewegen, an den Vergnügungen der Jugend teilzunehmen. Doch das Mädchen zeigte wenig Lust, auszugehen. Sie sah lieber in Marys pfantastisch ausgeschmücktem Zimmer und lauschte ihren Erzählungen von einst. Sie hatte ihre Liebe zu Heinz tief in ihr Herz gesenkt. Alle Fröhlichkeit, die sie empfand, schüttelte sie über die läche, kleine Frau aus, die in der Sonne des Glücks voll erblühte. Sie hatte ihr Geheimnis befragt, die Fremdheit überwinden, und küßte sich unendlich glücklich an der Seite ihres Heinz. Und er der über einer neuen Arbeit sah und oft die Nacht zu Hilfe nehmen mußte, weil er sich bei Tage nicht von seiner Frau trennen konnte, blühte mit westentändlichen Mädchen in ihr kindliches Gesicht und zählte die Tage.

Am ersten Mai erblickte ein neuer Jochst Heinrich Sebald nach einer langen, qualvollen Nacht das Licht der Welt. Sein Vater stürzte für das Leben der geliebten Frau. Endlich hörte er aus dem Nebenzimmer, wohin der Doktor ihn verbannt, ein Schrei. Es war der Schrei seines Kindes. Des Vaters Herz erbebte in Nummer Seligkeit. Schon öffnete der Hausarzt die Tür.

„Ein Sohn, Doktor Heinz, ein prächtiger Junge! Den Sebalds aus dem Gesicht geschnitten. Kommen Sie schnell zu Ihrer Frau.“

Er lag vor ihrem Bette auf den Knien und küßte obwechsend die kleinen, weißen Hände und das blasse Gesicht, in das der Schmerz tiefe Follen gesenkt.

„Mein Dieb, mein Weib“, flüsterte er bewegt. Eben brachte die Wärterin den in Spigen geschüllten Kneinen. Marys schwache Hände behielten das kleine Bündel.

„Dein Sohn, Heinz“, sagte sie feierlich. „Unser Sohn! Gott Du getruht, daß man ihn so lieb haben kann?“

Fröhlich beugte sie sich über das winzige Geschöpfchen und drückte einen Kuß auf die kleine Stirn.

Draußen künkten die Glocken den Sonntag ein. Rosemarie war mit Luise und Erna zur Kirche gegangen. Vorher — noch kämpfte die junge Frau mit ihrem Schmerz — flopfte sie an des Bruders Tür. Er öffnete und zeigte ihr sein verdürrtes, von banger Sorge erloschtes Gesicht. Er schreckte folte sie keine heiße Hand. „Du sieberst ja, ist etwas geschehen?“

„Wenn sie mir stirbt, ich überlebe es nicht“, sagte er heiser.

Sie wandte sich ab, Eiferhüß im Herzen. Von der Wärterin erfuhr sie, daß man das frohe Ereignis jeden Augenblick erwartete. „Die Frau ist sehr krank“, sagte die Alte hinzu. „Wenn nur alles gut geht.“

Rosemarie konnte nichts helfen; sie ging. Zum erstenmale konnte sie in der Kirche nicht beten. Ihre Gedanken weiften im Pfingsten. Wenn Mary starb? Sie erschrak selbst vor der wilden Freude, die plötzlich in ihr aufstiege, fast hätte sie sich darum gehöh, aber es half nichts, der Gedanke kehrte wieder.

Wenn Mary starb, gehörte das Kind ihr. Sie durfte es hüten und pflegen, wie einst den kleinen Heinz, der dann wieder der ihrige wäre. In das alternde Herz des Mädchens zog Seligkeit. Sie konnte den Schluß des Gottesdienstes nicht erwarten, sie mußte heim.

Im Pfingsten öffnete Monika die Tür. Die alte, treue Seele hatte ihre Herrin kommen sehen und erwartete diese nun.

„Ein Sohn, ein Sohn!“ Sie lachte und weinte. „Und unserer Frau geht's gut.“

Rosemarie hatte die Kinnke erfasst. Blühlich wandte sie sich um. „Ich komme, wenn ich mich umgekleidet habe“, marmelte sie.

Oben mußte sie sich erst fassen, bevor sie ihre fröhlichen Gedanken zur Ruhe gebracht und bei der Schwägerin eintreten konnte. Sie fand Heinz an ihrem Bette, die Hand der Lebenden in der seinen.

Sie schlummerte. Der glückliche Vater legte den Finger an die Lippen, um Rosemarie zu bedeuten, nicht näher zu treten.

Es hätte des Winkes nicht bedurft. Ohne einen Blick auf die junge Frau, wandte sie sich der Biège zu, in der der jüngste Sebald schlummerte. Der Anblick des Mähchens rührte sie. Er glück aufs Haar seinem Vater und erinnerte sie lebhaft an die schönste Zeit, in der sie ihm alles gewesen!

„Rein bist du, mein“, flüsterte sie leidenschaftlich. „Des Hauses Kind.“

Der Kleine erbebt in der Taufe die läblichen Familiennamen und wurde auf Wunsch seiner Mutter Heinz genannt. Die Tante protestierte.

„Es geht der Reihe nach. Er müßte Jochst heißen,“ umf er seliger Vater“, erklärte sie.

Mary kümmerte sich nicht darum. Das Kind war Stolz und ihre Wonne. Sie ging völlig in dem Kind auf. Selbst Heinz kam einstuellen nicht zu seinem Rechte, beklagte sich scherzend über Zurücksetzung.

„Du wirst mich noch eiferlühlig machen“, drohte er. Wahrheit war er in den Jungen ebenso verlißt wie in eine Frau, die die Strapazen des Wochenbettes schnell überwand und wie eine Rose blühte. Sie war lässiger denn je, und entzückte die ganze Verwandtschaft, die ihr gleichwohl nicht näher kam.

31 Feldgeschütze, Ingenieure und Kavallerie auf der Insel, die von ihren bestellten Stellen und gedeckten Batterien aus den Übergang sehr erschwert hätten.

Der preussische Verlust betrug 70 Offiziere und rund 1100 Mann an Toten und Verwunden. Unter den Toten befand sich auch der General v. Anon.

Auch der „Rolf Graf“, das dänische Panzerschiff, hatte in den Kampf eingegriffen und bald aufgegeben und war darauf abgedampft. Das Schiff war in inneren Offizieren und Mannschaften eine unheimliche, unberechenbare Größe gewesen, wie ein Geiselt; aber nach dem 18. April schwand sein Ansehen, und man verpötelte ihn.

König Wilhelm begnügte sich aber nicht mit dem feierlichen Dank, er eilte selbst herbei, um diesem Danke an die braven Duppelstürmer persönlich Ausdruck zu geben. Zwischen Grabenstein und Hülsbühl hielt er am 21. April eine Generalprobe über die am Sturme beteiligten Truppen ab. Als Prinz Friedrich Karl ihm den Frontrapport überreichte, zog der große König den Kissen bewegt an sein Herz und dankte ihm und seinen Truppen nochmals in der innigsten Weise.

Ein sehr interessantes Ereignis ist wohl, noch angeführt zu werden. Es war vor dem Sturm bei Gelegenheit der Besprechung mit den Unterführern, als der Prinz zum Schluss fragte, ob noch einer der Anwesenden etwas zu bemerken habe. Alles schweig. Aber eine kleine Stimme sagte ruhig und klar, als handle es sich um eine geringfügige Sache: „Wenn die vorderste Kompanie nicht, königliche Hoheit, so darf doch von hinten auf sie geschossen werden.“ Alles sah sich um nach dem langen längeren Sprecher, der mit seiner Brille auf der Nase wie ein Schulmeister aussah. Es war der berühmte Goben, der alte Karlistengeneral, in Erinnerung an seine spanischen Kriege. Der Prinz war selbst über diese unerwartete Frage einen Augenblick betroffen, sagte aber dann: „Das wird nicht vorkommen“ und wiederholte die Worte nochmals mit einer abweisenden Handbewegung. Goben beugte sich und schweig. Er hatte an die Praxis in den spanischen Bergen gedacht. Prinz Friedrich Karl hatte Recht: seine Bräutigam traten nicht.

Am 12. Mai begann ein sechsmonatlicher Waffenstillstand, nachdem die Dänen Ende April die Festung Fredericia geräumt und sich nach Jütland zurückgezogen hatten. Diplomatische Verhandlungen, in die sich auch England mischte, beeinflussten die späteren Absichten der Verbündeten in unangünstiger Weise. Aber Ende Juni wurde von den Preußen auch Alfen genommen, ohne Zweifel ein moralischer Erfolg, denn er zeigte den Dänen, daß man vor den kühnen Preußen auch auf den anderen Inseln nicht mehr sicher war. Auch England schweig nach Alfen. So kam dann nach einem längeren Waffenstillstand am 30. Oktober der Friede zu Wien zustande, der Schleswig-Holstein von Dänemark trennte.

Prinz Friedrich Karl verließ seine Truppen mit folgendem Armeebefehl, in dem er nach einem tiefgefühlten Danke sagte: „Seit 50 Jahren haben Oesterreich und Preußen wieder nebeneinander gekämpft für dieselbe Sache. Und eng verbunden, wie es unsere Monarchen sind, so seid ihr, Oesterreicher und preussische Krieger, wie Brüder euch begegnend. Kein Mißton, nichts hat jemals diese Eintracht getrübt. Des zum Andenken werden wir uns freuen, die Kriegsentwürfe, die unsere Herrscher für den Feldzug zu verleihen die Gnade haben, alle am gleichen Bunde zu tragen. Die Farben derselben mahnen uns, daß wir gute Kriegskameraden, die wir sind, auch in Zukunft bleiben, aber auch daran, daß Oesterreich und Preußen vereint, stark und mächtig, so, so Gott will, unüberwindlich sind.“

Worte, die über den Bruderkuß von Sechensundsfeld hinüberfliegen und heute zum frohen Wahrspruch geworden sind.

Tas gab selbst Tante Julie zu, die Mary sonst lobte. Rosemarie kümmerte sich nicht viel um sie. Sie stand der Schwägerin fremder denn je gegenüber und wünschte keine Aenderung im heiderseitigen Verkehr. Dagegen liebte sie den kleinen Janatsch. Jeden freien Augenblick brockte sie bei ihm zu, wobei sie es klug einzurichten wußte, daß sie die Mutter nicht.

Der kleine geblüht überraschend. Da die Sonntag beständig warm waren, ließ Mary ihn tagsüber im Garten. Einweilen verließ er des Sommers Herrlichkeit. Sein Rätchen genoh sie auf ihre Weise. Ihr war, als stehe sie auf dem Höhepunkt ihres Glückes. Geborgen in ihres Mannes Liebe, zur Seite das liebliche Kind, genoh sie Sommeronne und Blumenduft, empfand sie, in neues Leben durch ihre Wern Hof.

Monate waren vergangen. Des, der kleine, wuchs heran. Schon freude er die Kermiden nach seiner Mutter und schon begrüßte er Helms' Eintritt mit lustigen Reden. Selbst Erna, die er liebte, behauptete, daß er sie kenne. Von einer einzigen Wunde er sich ab. Rosemarie gab sich die erdenkliche Mühe des Kindes Herz zu gewinnen, sie legte ihm zuliebe sogar die Treuer ab und erwidern gegen ihre Gewohnheit in hellen Albernheit, weil die Wärterin behauptete, er liebe das Kelle.

Nichts half. Er gitterte vor Angst, so oft sie sich ihm näherte. Zwang man ihn, erhob er ein mörderisches Geschrei. Mary veruchte auf alle Art des Kindes Furcht zu bewahren, sie überwand sich sogar so weit, ihn selbst zur Tante hinaufzutragen. Es nützte nichts. Kaum sah das Kind die hohe Gestalt, so fing es an zu weinen und beruhigte sich erst, wenn man es weggedrückt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Wie sah die übermoderne Welt „amüßert“.

Merkwürdige Enthüllungen macht Louis Forest in „Kaffin“. „An der Riviera“, plaudert er, „sind gegenwärtig viele Hotelbesitzer, die noch jung an Jahren sind, aber sehr abgemagert und geschwächt aussehen. Ihre Maitigkeit ist jedoch eher Natur: sie kommt daher, daß die Herren Keilner das Verlangen haben, sich fortzubewegen. Nach der harten Tagesarbeit knapsen sie von den wenigen Stunden, die sie dem Schloß widmen können, noch etwas ab, um Abendspaziergänge zu besuchen, ihre Erziehung zu vervollkommen und um den Preis dieser Nachtwachen das zu lernen, was heute für jeden gewissenhaften Bürger unbedingt notwendig ist: den Tango. Früher pflegten die Hotelbesitzer den Besuch eines nicht mehr ganz-frischen Fisches durch die Zünke zu vermeiden. Dann erforderte sie, um die Aufmerksamkeit des Gastes zu erlangen, Zigaretten. Jetzt haben sie noch Tänzer hinzugefügt. Diese Evolution ist, meiner Ansicht nach, auf die Verhinderung zurückzuführen. Die Kuchengäste haben keinen geeigneten Nachspeise mehr. Und man muß die Küche durch irgend etwas anderem ersetzen. Es gibt also in der Riviera in der Hochsaison keinen Hotelbesitzer, in dem nicht zur Teezeit oder nach dem Dinner ein paar Tangotänzerpaare zur Schau gestellt würden. Diese Tänzer sind bezahlt. Aber da sie sich von einem Tische erheben, an welchem Gäste sitzen, da sie genau so ohne Appetit gegessen haben wie ihre Tischgenossen, da sie ebenso gelangweilt, d. h. disinguliert aussehen, halten die Fremden sie für Tanzamateure. Und man sucht von Zeit zu Zeit, wie der Tisch Gönne und Tisch Gäste, durch das edle Beispiel angezogen, gleichfalls zu einem Tänzchen anzutreten und dem mühseligen Hotelwirt auf diese Weise eine Herabsetzung seiner Unkosten ermöglichen, denn wenn Amateure tanzen, brauchen nicht so viele Berufstänzer besetzt zu werden. Gute Tangotänzer sind gar nicht zu beschaffen, noch begroßen Hotelbesitzer mußten sich auch die Hotelpolizei, die Bierpolizei und die Stimmlospolizei für den Tango zu interessieren beginnen. Alle Welt verlangt jetzt Tango. Und das eilt; denn die Saison geht nicht vorüber. Deshalb haben ein paar gewählte Hotelbesitzer, da sie nicht wußten, woher sie so rasch Tangotänzer beschaffen sollten, Hausmädchen, Keilner, Zimmermädchen, die sich ein bißchen anständig zeigten, Tango-Unterricht geben lassen. Und sie haben ihrem Dienstpersonal darnach geschrittene Röcke und Röben aus der Rue de la Paix geliefert. Begreift man jetzt, weshalb die Fremden die Tangotänzer so leicht für vornehme Leute halten? — Die Hotelwirte haben übrigens alles ausgezeichnet arrangiert. Sie haben gute Kasinos getroffen; sie haben nur junge Leute, die recht müde und lässig aussehen, ausgesucht. Um zu Trauermelodien zwischen Tischen zu tanzen, was man in der Tat so ansehen, können wir alles, was man herzutage Freude nennt. Ein bißchen, eine höhere Miene, und der Tango ist nicht mehr Zeit. . . In den Keilnerbüchern erzählt man natürlich Geschichten von Kollegen, die mit dem Tango ihr Glück gemacht haben. Ein Junge, der noch vor einem Monat Fahrschulführer war, verdient jetzt täglich 800 Francs. Der kleine Simon, der so dumm war, daß er sich nicht einmal zu seinen Gunsten betenden konnte, gibt jetzt amerikanischen Millionärsbüchern Unterricht. Wenn schließlich als Keilner Tangotänzer geworden sein werden, wird es für die Tangotänzer am besten sein, wenn sie Keilner werden. Das ist das Gesetz von Angebot und Nachfrage, das einzig wahre, das einzig weise, das einzig richtige, das alles wieder in Ordnung bringt. . .“

Aus aller Welt.

Der Kanarienvogel als Reue. Der Gastwirt Ernst Koster in der Organger Straße zu Schöneberg, besah einen Anarienvogel, den er mehrere Melodien gelernt hatte. Wenn er auf einer Vogelweise eines der Lieder begann, so sang der Vogel die Melodien ganz deutlich und richtig nach. Als er vor einigen Tagen wiederum ein Vogelkonzert für seine Gäste veranstalten wollte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß die Tür des Vogelbauers gefalteten geöffnet und der wertvolle Vogel gestohlen war. Der Verdacht des Wirtes lenkte sich sofort auf einen Gast, den Mechaniker F. Er erbatte sofort Anzeige und begab sich mit einem Beamten nach der Wohnung des F., wo er auch den Vogel vorfand. Der Mechaniker bestritt zunächst den Diebstahl und behauptete, daß er den Vogel schon seit längerer Zeit besitze. Der Bestohlene schlug nun vor, den Anarienvogel als Zeugen anzurufen, indem er behauptete, daß das Tierchen ihn als seinen Herrn sofort erkennen und sich auf den ausgestreckten Zeigefinger der rechten Hand setzen werde. Das Bauer wurde geöffnet und unzerstörlich lag der Vogel mit frühlichem Gesichtchen dem Gastwirt zu und setzte sich richtig auf den ausgestreckten Zeigefinger. Angeficht dieser Beweisführungen bequante sich der Dieb zu einem Eingeständnis.

Vom Schneewald. Auf den Höhen des Schneewaldes ist nach reichlichem Schneefallarker Frost eingetreten. Auf der Hochebene der Baur und im Feldgebiet fiel die Temperatur bis 8 Grad unter dem Gefrierpunkt; dem Befahren werden 9 Grad Wärme gemeldet. Der Kaufmann, der sich bis zur Tafelhöhe hinauf begeben, liegt auf den Kammerhöhen einen Barometer hoch. Im Hornisgründelgebiet erreicht jetzt die Schneehöhe 40, im Feldgebiet 70 Zentimeter.

Professor Otto Barnow, an der Ludwigs Hofschule, seit einiger Zeit verheiratet. Er hat am Sonntag, den 22. Februar seine Wohnung ohne Angabe eines Zieles verlassen und wird lebend vermisst. Professor Barnow war früher in Darmstadt; auch dort hat er sich einmal längere Zeit unter dem Einfluß einer heftigen Depression für längere Zeit von Hause entfernt. Er wurde damals in Italien ermittelt.

Vom Nord am Teufelsee. In einer Ortschaft an der Göttinger Bahn ist ein Mann, der als mutmaßlicher Mörder der beiden Frauen am Teufelsee in Betracht kommt, verhaftet worden. Auf den Verhafteten polt das Signalment. Die Festnahme erfolgte, nachdem festgestellt worden war, daß der Mann solche Papete bei sich führte. Außerdem wurde ein Vorkemmen

nie vorgefunden, von dem man annimmt, daß es der ermordeten Frau Witt gesteht worden ist. Auf dem Gemeindefriedhof in Hannover wurden am 4. März die beiden Opfer der Missetat, Frau Amalie Witt und Frau Schwarz, zur letzten Ruhe bestattet.

Trost eines Bürgermeisters. Großes Aufsehen machen in Bad Brückenau die Zahlungsschwierigkeiten des in ganz Hessen bekannten Bürgermeisters und Postleiters Peter Rheinwald, bisher des Hotels „Zur Post“, der seit einigen Tagen mit seiner Familie von dort verschwunden ist. Die Familien sind sehr groß. Auch die Gemeinde Bad Brückenau ist mit ungefähr 12 120 000 engagiert. Die Mitten sind verhältnismäßig gering.

Eine unglückliche Tat. Die 32 Jahre alte Ehefrau des Schweißers Marion in Ulm fand sich im Antzgericht ein und machte die Anzeige, daß sie ihre drei Kinder im Alter von 6, 4 Jahren und 4 Monaten in Abwesenheit des Mannes in ihrer Wohnung aufgehängt habe. Die sofort angestellten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit dieser Anzeige. Die Kinder wurden, teils an der Zimmerdecke, teils am Türpfosten hängend tot aufgefunden. Was die als flehig und offensichtlich geschickte Frau zu der unfeligen Tat veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung.

Beurteilung eines betrügerischen Bürgermeisters. Der Bürgermeister von Klein-Schmaldegen, Hitz, ist wegen Vergehens im Amte Unterschlagung und Urkundenfälschung von der Strafkammer zu Weimingen zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Schmerzensgeldjäger. Von den 27 bei der Zivilkammer des Landgerichts in Jaben gegen den Militärarztstab abhängig gemachten Entschädigungsklagen wird der größte Teil am 10. März zur Verhandlung kommen, nachdem der Vertreter des beklagten Militärarztes, Geh. Justizrat Müllers, bei dem verstorbenen ersten Termin die Bereinigung der abhängigen Klagen beantragt hat. Ein Teil der Kläger hat mit der vom Militärarztstab angebotenen Entschädigung von je 50 M sich abgefunden, andere haben die Annahme mit der Begründung abgelehnt, an ihrer Gesundheit geschädigt worden zu sein.

Verhaftete Schwindler. Die Schönberger Kriminalpolizei verhaftete ein aus neun Personen bestehendes Schwindlerkontingent, das hunderte Personen um größere Beträge geschädigt hat. Die gesamte Höhe der erzwungenen Summe dürfte sich schätzungsweise auf 350-400 000 Mark belaufen. Der Schwindler wurde mit wertlosen Objekten betrieben, die an vertrauensseligen Kapitalisten um 8000 Mark das Stück verkauft haben.

Ein schweres Verbrechen. Im Hause Krefelderstraße 20 in Roßdorf ist ein schweres Verbrechen entdeckt worden. In ihrer Wohnung wurde die 58 Jahre alte Frau Maria Meß tot aufgefunden. Als Täter kommt ihr 35 Jahre alter aus erster Ehe stammender Sohn, Rudolf Göthe in Frage, der seit sieben Jahren an Tuberkulose leidet und außerdem geistig minderwertig ist. Auf die Exzessivität des Mörders ist eine Besetzung von 300 Mark angelegt worden.

Verurteilung von Offizieren wegen Duellvergehens. Das Kriegsgericht in Düsseldorf verurteilte wegen Duellvergehens zum Zweimonat mit Wägen Wägen den Leutnant im dortigen Ulanenregiment Nr. 5 Graf Beißel von Gummich zu drei und den Leutnant der Reserve im Dragonerregiment von Wobbel (Pommersches Nr. 11) Eduard zu 4 Monaten Gefängnis sowie wegen Karikierens den Rittmeister d. R. Otmann von der Rege zu einem und den Oberleutnant Ferdinand Leitz zu zwei Tagen Gefängnis. Die Verhandlungen fanden unter Ausschuß der Öffentlichkeit statt.

Schweres Schandverbrechen in Dortmund. In einem großen Lagerhaus in der Prinz Wilhelm-Straße in Dortmund, in dem sich auch eine Kaffee-Großhandlung befindet, brach Feuer aus, das an den reichen Vorräten an Kolonialwaren aller Art reiche Nahrung fand. Es gelang der Feuerwehr nur mit großer Mühe den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die Nachbargebäude zu schützen. Da in dem Gebäude mehrere Firmen ihr Lager haben, läßt sich die Höhe des Schadens zurzeit noch nicht überschätzen.

Beim Rangieren erdrückt. Ein tragisches Gescheh bei der Familie Redmann in Walsheide betrafen. Zwei ihrer Söhne sind bereits im Dienste der Eisenbahn ums Leben gekommen. Nun geriet der dritte, der Rangierer Redmann, zwischen die Räder zweier Züge und wurde erdrückt.

Von einem Hund totes. Von einem tragischen Mißgeschick wurde die Familie des Fleischereimeisters Hofmeister in Dortmund heimgeschick. Das 1 1/2 Jahre alte Töchterchen wurde, als es mit dem Hofhund spielte, von diesem in den Kopf gebissen und starb kurze Zeit danach an den erlittenen Verletzungen. Der Hund wurde getötet und der Kadaver aus Untersuchung eingeliefert.

Beim Fischen ertrunken. Der Sergeant Hornist Kidenberg vom Pionierbataillon Nr. 10 in Minden ist beim Fischen in der Weser ertrunken. Er fuhr mit einem Schielermeier beim Fischen den Fluß abwärts. Dabei ließ das Boot gegen ein Schiff und kenterte. Kidenberg kletterte ins Wasser und ging sofort unter. Sein Begleiter konnte noch im letzten Augenblick die Ankerkette des Schiffes ergreifen und wurde gerettet. Die Leiche des Ertrunkenen ist noch nicht geborgen.

Ein heftigster Reiter. Ein Reiter vom 4. Chevaulegeregiment in Bayreuth hat seinem Dienstpferde die Zunge ausgerissen und das von Schmerzen gepeinigte Tier noch in der Bahn geritten, bis Vorgezogene das Tier bluten sehen. Die Zunge fand man im Stallboden. Der Reiter wurde sofort verhaftet und dürfte einer exemplarischen Strafe entgegensehen.

Folgenreichere Explosion. Ein noch unaußerordentliches Verbrechen dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in 34 gorge bei Sigonow. Auf der Mortimer Grube sind die Arbeiter Bignanski und Zellinski beschäftigt. Es erfolgte in der Wohnung des erstgenannten eine heftige Detonation. Als die Wohnung geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein grauenhaftes Ansehen dar. Beide Arbeiter lagen vollständig zerissen am Boden. Was eigentlich vorgefallen war, konnte noch nicht ermittelt werden. In der Nähe des Lagers wurde eine abgebrannte Zündschnur gefunden.

Unterstützung eines Vorkemmens. Auf Veranlassung des Staatsanwalts in Bellinghause ist der Direktor der in Kott

huss beidseitigen Leffiner Kantonal-Bank, Bortler, verhaftet worden. Er soll eine Summe von 300 000 Franken, die der Bank gehören, dazu benutzt haben, um Börsenspekulation zu betreiben. Es sollen noch mehrere Beschäftigten bevoortheilt sein.

Verhaftung einer geheimnisvollen Dame. Russische Mütter melden die Verhaftung einer 30 Jahre alten, sehr eleganten Dame in Petersburg, die sich, ohne einen Paß zu besitzen, in einem Petersburger Hotel aufhielt. Die Besondere gibt an, eine Prinzessin Vera Obolinskaja zu sein, verweigert aber jede weitere Auskunft. Sie trug bei ihrer Verhaftung erhebliche Geldsummen bei sich. Man erwartet hier funktionelle Entschuldigungen.

Die operierten Zwillingen. Die beiden Schwestern Nadia und Debora, die vor einigen Jahren in Paris operiert wurden, haben Koschfolgerinnen in zwei neulichen Mägen Pariserinnen Sajnana und Marguerite gefunden. Die beiden jungen Damen, die gleichfalls als inoperabel vor drei Monaten das Licht der Welt erblickten, wurden in der Universitäts durch einen föhnen Schnitt des Chirurgen voneinander getrennt. Man glaubt, daß beide mit dem Leben davonkommen werden.

Drei Kinder geraubt. Bei Kofenhusen in der Nähe von Petersburg sind aus der Pension „Reisefahrt“ unter rätselhaften Umständen durch den Rittauer Apotheker Paulit drei kleine Kinder einer bekannten kaiserlichen Familie geraubt worden. Die Untersuchung ergab, daß die Kinder über Wlaskalen nach Deutschland gebracht wurden. Wie es scheint, sind die Kinder im Auftrag ihres Vaters, der von der Mutter getrennt lebt, entführt worden.

Eine furchterliche Hinrichtung. Was Wen wird gemeldet: Der Sohn, der am 20. Januar den Oberleutnant Wolfer ermordet hatte, wurde am 5. März im Gefängnis zu Wien durch den Strang hingerichtet. Die Hinrichtung gestaltete sich infolge des Widerstandes des Delinquenten sehr schwierig. Noch im letzten Augenblicke versuchte der Gehängene, seinen Henker anzusprechen. Nur mit Mühe konnte er beruhigt werden. Schließlich konnte die Exekution ohne Zwischenfall vollzogen werden.

Der Bauernkrieg geistert. Auf der Kaspische wurde der seit Jahrzehnten verlorene Bauernkrieg, ein Wolf, von zwei Jüngern geistert. Der Kadaver wurde nach Wolfsberg in Kärnten gebracht.

Von Schweinen angegriffen. Als das Ehepaar Fiedel in Maxia in seine Wohnung zurückkehrte, wurde es vergeblich nach seinem vierjährigen Kinde und mußte trotz auf Grund der vorgefundenen Wulstspuren zu dem Resultat kommen, daß das kleine Mädchen, das ohne Aufsicht den ganzen Tag über zu Hause geblieben war, von Schweinen angegriffen worden ist.

Zwei Jahre neun Monaten Zuchthaus für einen Teufelsknecht. Das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau unter dem Vorsitz des Majors Ficht. v. Kofen verurteilte den Teufelsknecht Wilhelm Frommel wegen Betrugs militärischer Geheimnisse, Unterschlagung, Diebstahl und Falschfälschung zu 2 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere. Ferner wurde die Stellung unter Polizeiaufsicht verfügt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, auch die Urteilsbegründung war geheim.

Von der Förderschule geschmitten. Das Versehen eines Oberingenieurs hat zwei auf der Nordbahn in Polnisch-Ostau beschaffigten Tagelöhner das Leben gekostet. In einem Schacht der Nordbahn waren die Tagelöhner Wlitzky und Borcotti unterhalb der Förderschule beschäftigt. Durch ein Versehen des die Aufsicht führenden Oberingenieurs blieb die in diesen Schacht führende Förderschule jedoch im Betrieb und geschmettert bei der Niederfahrt die unten beschäftigten Arbeiter.

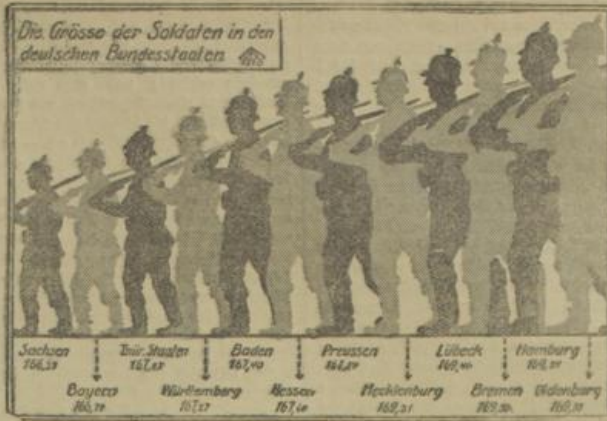
Vielerdrama in Neuen am Rhein. Eine häßliche Liebestragödie hat sich in Neuen abgepielt. Der Italiener Antonio Dalcanto erlag seine Geliebte, die ihn verlassen wollte, mit einem Küchenbeil. Der Täter wurde verhaftet.

Aus der Heimat.

Wien, 7. März. Eine Rennerung, welche in unserer Stadt schon lange Bedürfnis ist, kommt eben zur Ausführung, nämlich die Errichtung öffentlicher Feuerwehrröhren. Seither wurde die Feuerwehrröhren durch Anschlagen der Sturmklappe ober, bei großen Bränden, durch Hünen sämtlicher Gassen bewerkstelligt, denen dann Alarm durch die Trommler und Hornisten der Feuerwehr in den Straßen folgten. Der Turmwächter durfte nicht eher alarmieren, bis er Klammern sah, dadurch entstand immer eine große Verwirrung. Nunmehr wird die Turmwache eingezogen und eine ständige Feuerwache in dem Feuerwehrröhren errichtet, welche wieder mit einer größeren Anzahl Feuerwehrröhren in Verbindung steht und dieselbe auf jede Meldung hin sofort direkt ertönt.

Wien, 9. März. Seit einigen Wochen waren umfangreiche Untersuchungen gegen den hiesigen zweiten Lehrer wegen angeblicher Stillschließensverbrechen an Schültern im Gange. Gestern hat der Lehrer nun die Flucht ergriffen.

Frankfurt a. M., 7. März. Daß der Schachtelthalm in gewissem Sinne zu den Futtslingen gehört, dürfte nur wenig bekannt sein. Die benachbarte Gemeinde Opendeim ist im glücklichen Besitz einer Art Schachtelthalm-Plantage, die ihr einen jährlichen Reue abwirft. Es handelt sich um den in Deutschland bekanntesten Schachtelthalm, das exquisite Heumale, das in den Niederungen am Rhein einen besonders guten Boden findet, da infolge der hiesigen Flußüberflutungen große Mengen von Kieselsteinen bezw. Kieselkörnern abgelagert werden. Die Schachtelthalm weifen an ihrer Oberseite, namentlich in den Niederungen große Mengen von solcher Kieselkörner auf. Jeder, der einmal verlust hat, einen Schachtelthalm abzureifen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß man sich an den kahlen Stüben leicht verkratzt. Bei manchen Arten ist der Kieselstein so groß, daß in der Höhe bis zu 95 Prozent gefunden werden. Diese kieselhaltige Erde bildet ein vorzügliches Düngemittel namentlich für Silberpflanzen feinerer Art. Ein holländischer Unternehmer aus Wien



hat der Gemeinde die alljährliche Nutzung des gemeindlichen Schachtelthalmbestandes abgepachtet und erntet jedes Jahr circa 500 Kilogramm. Die Gemeinde erzielt daraus einen jährlichen Reueerlös von 400 M.

Frankfurt a. M., 6. März. Auf Grund eines Haftbefehls der Staatsanwaltschaft Berlin wurde gestern der Sandlungsgeschäfte Richard Friedrich, geboren 1889 in Petersburg, verhaftet. Friedrich hat in Berlin zahlreiche Betrugsereignisse verübt.

Frankfurt a. M., 6. März. In den Räumen der Akademie hielt gestern der Frankfurter-Verein der Volkshilfe eine Hauptversammlung ab. Nach dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsitzende Professor Panger-Frankfurt erstattete, ist der Verband mit den Vorarbeiten zu einem ganz Deutschland umfassenden Werk über Volkstrudeln beschäftigt. Weiter ist eine hauptstädtische Verarbeitung des deutschen Volksliedes geplant. Hierfür stelle der preussische Staat bereits erhebliche Mittel bereit. An die Spitze des Sammelvereins trat Ministerialdirektor Dr. Schmidt. Alle nach Text und Melodie sorgfältig gesichteten Lieder sollen dann in dem deutschen Volksarchiv in einer Zentrale vereinigt werden, als dessen Sitz Freiburg i. B. in Aussicht genommen ist und mit dessen Leitung Professor V. Reger betraut wird. Die Sammlung nationaler Volkslieder übernahm Lehrer O. Stürztrapp-Viehrich; sie wird eine der vollständigsten unter allen deutschen Gesammelungen sein. Die Frankfurter Lieder stellt Rektor Wehman-Frankfurt zusammen. Ferner begann der Verband mit der Sammlung von Klarnamen. Professor Dr. Klein empfahl dem Verband ein eingehendes Studium der Hölle mit ihren Dämonen, Sagen, ihrer Geschichte und vor allem ihren sozial ausgleichenden Erscheinungen.

Essen-Nachau.

Essen, 9. März. Bei den Gemeinderatswahlen siegten in der dritten und zweiten Klasse die Sozialdemokratischen und in der ersten Klasse die bürgerlichen Kandidaten.

Sonan, 7. März. Am vergangenen Montag gegen Abend wurde in der hiesigen Landstraße ein wertvoller Bernbardinerhund ganz nahe bei dem Hause seines Herrn durch einen Schlag schwer verletzt. Das vor Schmerz laut Rogende Tier mußte sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden und befindet sich in bedenklichem Zustande. Es wäre sehr zu wünschen wenn nicht nur in diesem Falle in Frage kommenden heilenden Schiefer, sondern allen jenen rohen Frobort, und Luftgewehr-Schlägen, die besonders an unseren nützlichen, von allen Verfüngenden geachtet höchsten Schanden anrichten, durch eine exemplarische Bestrafung ihr gesetzwidriges Treiben für immer verleidet würde.

Wächtersbach, 9. März. Der feinsten hier entwiddene Wilderer Hermann Mann wurde in Zürich verhaftet. Die Wiesener Staatsanwaltschaft wurde sofort von der Verhaftung in Kenntnis gesetzt, die die Auslieferung veranlassen wird. Mann wurde mit einem Komplizen feinsten von Hirscht. Jünglingschen fürstern aus Widdingen beim Wildern überroht, wobei die Entropfen auf die Hirscht Schäfte abgaben, die glücklicherweise fehlgingen.

Söckel a. M., 9. März. Bei dem schweren Automobilunfall, der sich am Montag nachmittag in der Nähe Einblingens zutrug, hat der preussische Bäckereikrönung wieder einmal die prächtigsten Blüten gezeitigt. Der Besitzer des Autos, Herr Spang aus Oberesfel, erlitt bei dem Unfall dreifache Beinbrüche und schwere Querschnitten und lag hilflos auf der Straße. Wenn hätten ihn zahlreihe Hände sofort heilend geleistet. Doch erst mußte sich der Schwerverletzte einen hochnotpeinlichen Verhö durch einen Schuttmann unterziehen lassen, das sorgfältig eine polizeiliche Tagebuch protokolliert wurde: „Wie heißen Sie? Wann sind Sie geboren? Wo sind Sie geboren. Wieviel Kilometer ist der Wagen gefahren? usw. bis die Gula der Frage erschöpft war. Erst als der Schwerverletzte sich eine weite dreierartige Befragung unter Berufung auf seine Stellung und die in seinem Besitz befindlichen Papiere energisch verbat, hörte die Inquisition auf. — Derartige Verhöle sollte man unter solchen Umständen, wie sie hier obwalteten, erst anstellen, wenn die bedrohten Menschenleben geeetret und die ersten Hilfeleistungen vollzogen sind.“

Hörsing, 8. März. Der zunehmende Handels- und industrielle Verkehr des Ortes mocht am 1. Juli eine wesentliche Veränderung der postkassen Verhältnisse nötig; das bisherige Postamt dritter Klasse wird in ein solches zweiter Klasse umgewandelt. Der bisherige Verwalter Orth verläßt am 1. Juli noch 24jähriger Tätigkeit das Amt, um das Postamt in Epplein oder in Schieders zu übernehmen. An seine Stelle tritt ein Postmeister.

Oberesfel, 9. März. Die hiesige bisher jedes Klassen umfassende Mädchenchule wird zu einem Lyzeum mit 10 Klassen umgewandelt. Die Stabtrudenterversammlung bewilligte für die dazu nötigen Erweiterungsbauten 100 000 Mark.

H. C. Wiesbaden, 7. März. Nachdem der Arbeitsausschuß für die Gewerbeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden sich dahin schlüssig geworden war, die Bildung eines Gewerbeförderungs-Ausschusses mit dem Sitz in Frankfurt a. M. den beteiligten Organisationen zu empfehlen und in diesem Ausschuss die Stadtverwaltung Frankfurt a. M. mit drei Stimmen, die Stadtverwaltung Wiesbaden mit zwei Stimmen, die königliche Regierung zu Wiesbaden und der Bezirksverband Wiesbaden mit je einer Stimme, die Handwerkskammer zu Wiesbaden mit vier, das Kavalorium der Großen Meißelkurze und der Ledische Verein Frankfurt a. M. mit je einer, der Gewerbeverein für Kaffau mit drei, der Jünglingsbund zu Frankfurt a. M., der zu Wiesbaden und der zu Limburg mit je einer Stimme vertreten zu sein, treten gestern im Regierungsgebäude zu Wiesbaden die Vertreter der einzelnen Organisationen zu der konstituierenden Versammlung des Gewerbebeförderungs-Ausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden zusammen. Sie fand in Verbindung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner unter dem Vorsitz des zuständigen Dezerenten Regierungsrat Beller statt. Vertreten waren der Bezirksverband Wiesbaden durch den Landeshauptmann in Kaffau, Krefel, die Stadt Frankfurt a. M. durch die Stadträte Dr. Levin, Dr. Fichen und Gewerbeinspektoren Hof, die Stadt Wiesbaden durch Stadtrat Meier, die Handwerkskammer zu Wiesbaden durch den Vorsitzenden Obermeister Jung-Frankfurt a. M. und Schröder-Wiesbaden, der Gewerbeverein für Kaffau durch Landesinspektor Reich, der Jünglingsbund Wiesbaden durch Stadtrudenten Kalkwässer, der zu Frankfurt a. M. durch Obermeister v. d. Emden, der zu Limburg durch die Herren Raufsch und Kern der Ledische Verein Frankfurt a. M. durch Dr. Epstein-Frankfurt a. M. Die Vertreter erklärten, daß die sie vertretenden Organisationen grundsätzlich bereit seien, sich an der Bildung eines Gewerbebeförderungs-Ausschusses zu beteiligen, dessen Zweck ist, die Tätigkeit der bei der Gewerbebeförderung im Regierungsbezirk Wiesbaden beteiligten Jollatoren in zielbewußte, sich ergänzende Bahnen zu lenken und durch Ermöglichung eines Erfahrungsaustausches die Erzeugnisse eines jeden einzelnen dem Ganzen zu Gute kommen zu lass-, sowie das im Bezirk anliegende Handwerk und Gewerbe in jeder geeigneter erdenklichen Weise zu fördern. Die Statuten wurden durchberaten, verschiedene Wünsche der Handwerkskammer und des Gewerbevereins für Kaffau berücksichtigt und genehmigt unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlungen von Frankfurt a. M. und Wiesbaden.

H. C. Wiesbaden, 6. März. In den meisten Gemeinden des Bezirks, vor allen in den Groß- und Mittelstädten, wie in Frankfurt a. M., Höchst usw. wird die Straßensteuer mit den übrigen Steuern von der Stadt- oder Gemeindekasse auf demselben Steuerzettel erhoben. Wiesbaden macht hierin eine Ausnahme. Von den zuständigen Straßenbesitzern nämlich gelangt die Steuer in Wiesbaden direkt zur Erhebung. Infolgedessen ist jeder Zahlungspflichtige gezwungen, außer den Gang zur Bezahlung seiner Kommunal- und Kreislichen Steuern auch noch einen Gang nach der Straßenkasse zu unternehmen, um dem Kaiser, was dem Kaiser und Gott was Gottes ist, zu geben. Der Zahlungspflichtige erhält zu diesem Zwecke einen besonderen Straßensteuer-Zettel, nach welchem die Zahlung in halbährigen Beträgen gefordert, während die Zahlung aller übrigen Steuern quartalweise fällig ist. Eine große Erleichterung und Bequemlichkeit für die Zahlungspflichtigen würde es sein, wenn die Straßensteuer zugleich mit den kommunalen usw. Steuern wie gemeinlich auf ein und demselben Zettel vereinigt und bezahlt würde. In der Nachbarproving Rheinland ist dies zum Teil durchgängig durchgeführt. Für die Kirchenstellen würden Potenzen und Vollziehungsbeamte in Fortfall kommen, außerdem dürfte durch die vorgeschlagene Erhebung der Steuern ein ganz erheblicher Steuerausfall vermieden werden. Für die Stadt selbst wird die Einführung eine ganz erhebliche Mehrarbeit bedeuten, da nur eine Spalte in der Bilanz und auf den Steuerzetteln mehr auszufüllen wäre, zumal die Stadt auch teilweise eine gewisse Arbeit mit der Kirchensteuer hat, da auf Grund einer von ihr an Hand der Staatssteuerzettel aufgestellten Hebeliste die Kirchenstellen ihre

Steuern festsetzen. Die eingegangenen Beträge an Kirchensteuern dürfen den Kirchenleuten auf ein von diesen zu bestimmendes Bankkonto überwiesen werden unter Abzug eines zu vereinbarenden Erhebungsprozentsatzes von 3 bis 5 Prozent. — Wie wir hören, soll die neuere Vera im Rathaus in Wiesbaden in dieser Beziehung auch keine Wandlung bringen.

F. C. Wiesbaden, 5. März. „I speak english“ — „wer net gut.“ Diese im ersten Teile englisch, im zweiten aber ungewisselt gut „Frankfurterisch“ lautende Antwort gab gestern ein Angeklagter vor der Strafkammer des Gerichtsvorsitzenden, als er gefragt wurde, ob er überhaupt englisch spreche. Auf der Anklagebank hatte nämlich der am 13. Juli 1893 in Frankfurt a. M. Vodenheim geborene Wilhelm Röder, ein Sohn des jetzt noch dort ansässigen Wegemeister Wilhelm Röder Platz genommen, um sich wegen eines im Jahre 1909 in Winkel im Rheingau begangenen Diebstahls zu verantworten, den er verübte, als er dort bei der Sattlermeister Heinrich Eger beschäftigt war. Wegen dieses Diebstahls haben ihn die Wiesbadener Schöffen in eine Freiheitsstrafe genommen. Gegen das Schöffengerichtsurteil hat Röder aber Berufung angemeldet, über die gestern vor der Strafkammer verhandelt werden sollte. Der Angeklagte, der zur Zeit in Hahnbüttel eine 2 1/2jährige Gefängnisstrafe verbüßt, die das Hamburger Gericht ihm zubilligt hat, wollte nicht der Röder sein, unter welchem Namen er in Hamburg die Strafe erhalten. Er behauptete gestern wie damals, er sei der Graf Matuschko, am 4. Januar 1893 in Budapest geboren, aber bereits im Juli 1893 nach Pennsylvanien verbracht worden, dessen Staatsangehörigkeit er genieße. Als ihm der Vorsitzende bedeutete, er solle doch die Dummheiten sein lassen und sich nicht als freier Amerikaner gerieren, da ihn doch in Hamburg der Wegler Röder aus Frankfurt a. M. aufs bestimmteste als seinen Sohn wiedererkannt habe, äußerte sich Röder alias Matuschko dahin, nicht er sondern die Gerichte machten die Dummheiten. Da der einzige Zeuge, Sattler Eger, ihn jetzt nicht als Röder bestimmt wiedererkennen könnte, wurde die Verhandlung auf Samstag vertagt und sollen zum neuen Termin die Eltern des Röder aus Frankfurt a. M. und andere Bekannte geladen werden zwecks Feststellung der Identität des „Grafen.“

F. C. Wiesbaden, 5. März. Als am 25. Mai v. J. in Postzeitschriften die „Dome“ Karola Diele festnehmen konnte, hatte der Schreinergehilfe Peter Niesel, der sich in diesen Kreisen heimlich fühlt, nichts Besseres zu tun, als den Beamten festzuhalten, bis die „Dome“ auf und davon war. Wegen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Gefangenenerbefreiung muß er zwei Monate Gefängnis abtun, wegen verbotenen Waffentragens — er sollte dabei einen geladenen Revolver — 20 Mannchen bleiben.

F. C. Wiesbaden, 5. März. Auf Ueberzieher, vor allem fremde, richtet der Kellner Wilhelm Niemann sein besonderes Augenmerk. Hat er doch schon acht Ueberzieher „gestaut“. In allen Fällen zeigte er sich aber nobel und stellte den ihm bekannten Bestohlenen den Mund offen über den verhassten Ueberzieher zu. Vielleicht weil ihm der Eigentümer unbekannt war, stellte er einem biesigen Kellner, dem er am 27. November v. J. einen Ueberzieher abgehängt, den Handfeste nicht zu und sich von seinem bewährten Prinzip ab. Den letzten Paletotdiebstahl freudete ihn das Gericht mit einem Monat Gefängnis an.

Dillenburg, 7. März. Bei der Öffnung der Offerten zum Bau des neuen Lokomotivschuppens sind recht nette Submissionslisten zu verzeichnen. Während bei den Bauarbeiten die Höchstforderung 18 773 M betrug, war das niedrigste Angebot 33 032 M. Die Offerten waren von biesigen und auswärtigen Unternehmern abgegeben. Technisch war es mit den anderen Arbeiten. Bei der Zuschlagserteilung wird das Eisenbahnbaunamt wohl die Mittelforderung annehmen.

Wickenkopf, 7. März. Gestern wurde der 44jährige Lehrer Becker aus Hesselbach in dem Wäldungsfeld der Grube Verbach als Leiche aufgefunden. Becker war verheiratet und hatte fünf Kinder. Ueber die Ursache seines Todes konnte bisher nichts Näheres festgestellt werden. Vermutlich erlag Becker einem Schlaganfall.

Marcus, 7. März. Durch den Generalparolen anlässlich der Erhebung der Wehrsteuer sollen hier etwa 3 Millionen M. bisher der Besteuerung entzogenes Vermögen festgesetzt worden sein.

F. C. Aus Oberhessen, 5. März. Einer der ältesten Kler, der Bergmann Johann Köhler in Friedendorf, Kreis Hungenheim, der noch im kurböhmischen Stammregiment „Kurfirst“ gedient und im vergangenen Jahre das Regimentsjubiläum mitgemacht hat, ist in Friedendorf plötzlich verstorben.

Was Starfenburg.

Darmstadt, 7. März. Vor den Geschworenen stand der 13 Jahre alte Joh. Karl Engel aus Worms, zucht Gemeindevorstand und Kirchenvorstand in Gerolshausen, wegen Verbrechen im Amt. Im Januar war er schon von der Strafkammer wegen Unterschlagung von Privatgeldern zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden und heute ist er beschuldigt, den Betrag von über 17 000 Mark zum Nachteil der Kirchenkasse an sich genommen und vergeblich zu haben. Er verwalte etwa 10 Jahre die Gemeindevorstände und wurde im Jahre 1910 auch Kirchenvorstand, worin ihm etwa 200 000 Mark verbleibt wurden, doch sein Gehaltsentzogen etwa 200 000 Mark betrug. Er ist ledig und wohnt bei seiner Schwägerin in Koll. Er führte aber mit der Zeit in Gerolshausen ein stilles Leben, spielte innerhalb der Besuche teilweise auch als Präses eine große Rolle und vereinte trotz eines Anfalls junger Männer um sich mit denen er Gelage abhielt, Reisen in die benachbarten Großstädte Mainz, Frankfurt, Darmstadt, Worms hin, machte, best die Nachtlagen und sonstige

fidele Lokale besuchte und ein verschwenderisches Leben führte. Dieser blieb er auch mit einzelnen der jungen Leute über Nacht und schlief mit ihnen in einem Bett, dabei soll er sich nicht immer einwandfrei benommen haben. Der Angeklagte ist im allgemeinen gefühlig und wird unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre abgeprochen. Er nahm die Strafe an. — Ein Defizit von etwa 200 000 Mark nach der Mitteilung eines Stadtoberverordneten in der Sitzung des Jahresabschlussvereins im hiesigen Saalhof der Stadt Darmstadt für 1914 bevor, was voraussichtlich selbst unter Veranschlagung aller Referenzen mit einer Steuererhöhung von 15—20 Prozent verbunden sein dürfte. Als Ursache dieses schlechten Jahresabschlusses, werden die vielen Unkosten für Schulen, bedeutende Erhöhung der Beamtengehälter und ungenügenden Anmassen der steuerkräftigen Einwohnerzahl bezeichnet. Der frühere Stadtoberverordnete Götz sprach sich entschieden gegen diese städtische Finanzpolitik aus. Auch wird sehr lebhaft gegen die in Aussicht genommene Zinserschöpfung für Hypotheken, wie dies von der hiesigen Sparkasse in Aussicht genommen ist, protestiert.

Aus Rheinhessen.

Gauertshausen, 7. März. Ein hiesiger junger Mann durchschwamm infolge einer Wette den Rhein. Am jenseitigen Ufer angelangt, mußte er auch wieder den Rückweg durch das kühle, kalte Wasser antreten.

Hamm, 7. März. Vor vier Jahren wurden einer hiesigen Familie 20 M. gestohlen, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte. Dieser Tage traf ein Brief an die Bestohlenen ein, in dem der Unbekannte, die damals entwendeten 20 M. zurückschickte.

Aus den Amtsverkündigungsblättern. Kreis Friedberg.

Betr.: Bekämpfung der Schmalenplage Bekannmachung.

Die Witterung der letzten Zeit ist so mild gewesen, daß die überwinterten Schmäken schon beginnen, unruhig zu werden. Es ist also höchste Zeit, daß die Winterarbeit zu Ende geführt wird.

Es wird dringend empfohlen, in allen Käumen, wo viele Schmäken bei der ersten Vernichtung gefunden wurden, jetzt eine Nachschau vorzunehmen und noch vorhandene Nisten unschädlich zu machen. Die Winterbekämpfung ist mit größter Sorgfalt durchzuführen, denn von ihr hängt ein großer Teil des Erfolges oder Mißerfolges im kommenden Sommer und Herbst ab. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die anhaltende Kälte im Januar mit den im Freien überwinterten Schmäken ausgeräumt hat. Wo nun noch eine gewissenhafte Winterarbeit geleistet worden ist, und rechtzeitig die erste Vernichtung der Brut vorgenommen wird, da kann eine erste Befestigung nicht eintreten.

Ueber das in diesem Jahr verwendete Insektizid 1913 sind Klagen bisher nicht eingelaufen. Der geringe Geruch ist ein recht angenehmer, verschleht sich rasch, und die Wirkung ist schon bei einer zweiprozentigen Lösung eine vorzügliche.

Friedberg, den 27. Februar 1914
Großherzogliches Kreisamt Friedberg.
Z. B. Dr. Probst.

Betr.: Die Maul- und Klauenseuche. Bekannmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Nieder-Wöllstadt ist erloschen; die vorgeschriebene Desinfektion ist erfolgt. Die angeordneten Spermmassregeln werden wieder aufgehoben. Der Kreis Friedberg ist somit wieder frei von Maul- und Klauenseuche.

Friedberg, den 27. Februar 1914
Großherzogliches Kreisamt Friedberg.
Z. B. Dr. Probst.

Friedberg, den 18. Februar 1914
Betr.: Vertilgung der Raben und rabenartigen Vögel.

Das Großh. Kreisamt Friedberg an die Herren Bürgermeister der Städte Friedberg und Bad Nauheim, die Großh. Bürgermeistereien der Landgemeinden des Kreises und das Großh. Polizeikommissariat Wöllstadt.

Da von Landwirten Klagen über die starke Zunahme der Raben, Krähen, Dohlen, Eikern und Hähner geführt werden, so treffen wir im Interesse der Landwirtschaft und des Vogel- und Jagdstandes folgende Anordnungen, die im Laufe des Frühjahres durchzuführen sind:

1. Die Jagdpächter, sowie, unter Voraussetzung der Zustimmung der Oberförstereien, das Forstschutzpersonal, werden um Wilsziehung dieser Vögel ersucht.
2. Die Nester dieser Vögel sind durch zuverlässige Leute, in Waldungen im Besitz der Forstämter, in Gärten und Feldern im Besitz der Feldbesitzer zu zerstören; vorhandene Nester sind eventuell auszuheben, wenn nicht vorgezogen wird, eine Durchschiebung der Nester mittels Schrotladung vorzunehmen. Beim Ausheben der Nester wird besondere Vorsicht zur Pflicht gemacht; insbesondere sind schulpflichtige Kinder hierzu nicht zu verwenden.

Die durch Ausführung dieser Anordnung entstehenden Kosten haben die Gemeinden und die Besitzer der selbständigen Gemarkungen zu tragen (vergl. Verordnung vom 7. April 1897, Regierungsblatt Seite 255). Die Gebühr für jeden erlegten und abgetöterten Vogel beträgt 12 Pfennig.

selche für jedes abgetöterte Ei 6 Pfennig. Höhere Gebühren bis 20 Pfennig beginn. 10 Pfennig bedürfen der Zustimmung des Gemeinderates.

Großherzogliches Kreisamt Friedberg
Z. B. Dr. Probst

Kreis Gießen

Bekannmachung.

Die Unfälle auf elektrischen und sonstigen Privatbahnen zeigen, daß die Zahl der überfahrenen Fußwörter im letzten Jahre nicht zurückgegangen ist.

Auch die Königl. Preussische und Großh. Hessische Eisenbahndirektion Mainz und die Königl. Preussische Eisenbahndirektion Frankfurt (Main) teilten mit, daß sie auf der über die Verhaltung stehenden Nebenbahnen dieselbe Wahrnehmung gemacht haben.

Die meisten dieser Unfälle sind, wie wir in unseren früheren ergangenen Bekannmachungen bereits erwähnt, auf die Fahrlässigkeit der Geschirrführer zurückzuführen.

Indem wir diese Bekannmachung in Erinnerung bringen, beauftragen wir die Großh. Bürgermeistereien, durch ortsbüchliche Bekannmachung erneut auf die Gefahren hinzuweisen, die durch Unachtsamkeit beim Befahren von Eisenbahn-Überwegen entstehen.

Gießen, den 28. Februar 1914.
Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Z. B. Dr. Probst

Bekannmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekannmachung, betr. die Bekämpfung der Schmalenplage, vom 28. November 1911 (Kreisblatt Nr. 93), weisen wir darauf hin, daß es jetzt an der Zeit ist, mit den Arbeiten zu beginnen.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Z. B. Dr. Probst

Bestellungen auf die Neue Tageszeitung für das 2. Vierteljahr 1914

werden bei allen Postanstalten sowie bei unsern Zeitungs-Agenturen entgegengenommen.

Kursbericht

vom 7. März 1914 der

Mitteldeutschen Creditbank
Stammkapital u. Reserve M. 70 000 000
gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe	99. —	Widener Bergw.	221.80
3 1/2%	88.20	Böhmisch-Böhmerst.	220. —
3%	77.50	Belgisch-Belg. St.	194.50
3 1/2% Preuß. Consols	86.10	Harpen Bergbau	185.70
3%	77.40	Dantsch. Unt. Pat.	142. —
4% Hessen	97.80	Roedd. Mond	125. —
3 1/2%	84.25	Berliner Handelsk.	—
3%	74.80	Mittel. Creditk. Akt.	124. —
4% Oester. Goldrente	59. —	Darmstadt. Bank	123.70
4 1/2%	Silberrente 86.80	Deutsche Bank	209.75
4%	Angar. Goldrente 83.10	Deutsche-Mitteldeutsche Bank	127. —
3%	Russenrente 82.10	Düsseld. Komm. Akt.	197.75
4%	Portugiesen Serie I 62. —	Dresdner Bank Akt.	159.70
4%	III 64.50	Deut. Creditbank. Akt.	203.70
3 1/2%	Russen v. 1905 99.50	Vandenberg	21.75
4%	1902 90.50	Trich-Übersee G. B.	177. —
4 1/2%	Japaner 91. —	Oester. Staatsbahn	153.70
4%	Türken von 1903 86.80	Döcht. Erdwerke	680. —
4%	Administ. Türkei 76.50	Eben. Fabr. Albert	409. —
4%	Türkenlose M. 108.40	Müllerwerke	291.60
1 1/2%	Griechen v. 1890 —	Stama Romana	150.00
1 1/2%	Ronopol-Griech. —	Höngy Bergw.	241.70
3%	Span. R. v. R. Akt. 67.20	Orientalbank	206.50
3%	Silber-Rentenaner 43. —	Jellisch-Waldhol	25.10
4 1/2%	Rey. Jris. Akt. 69. —	Polysortolungsb.-Bnd.	310.75
4 1/2%	Chinesen 91.70	Karlsruhe	191. —
Wanderb. C. B. Akt.	113.50	Triestdistanz	37. —
Schuld. Credit. Gel.	151.70	Zendberg: Schwarz	—

Berliner Börse.

Berliner Handelsk. Akt.	162.25	Doblenhütte Akt.	121.50
Deutsche Bank Akt.	259.25	Deutschl.-Luzemb. B. Akt.	141.75
Dist. Homanndt Akt.	197.70	Karlsruhe Akt.	160. —
Dresdner Bank Akt.	159.25	Oberpfälzer v. Akt.	—
Bel. Int. Handelsk. Akt.	209.25	Wöngy Bergbau Akt.	241.70
Russ. Bank. a. h. v. Akt.	174.70	Rombacher Hütte	164.70
Sehantung G. B. Akt.	140.25	Belgisch-Belg. Bergw. A.	184.50
Baltimore u. Ohio	—	Harpen Bergbau Akt.	185.70
Canada Pacific Akt.	211.70	Wllg. Akt. Belgisch. Akt.	247.70
Prince Henri G. B. Akt.	—	Siemens u. Halske Akt.	—
Türkenlose	M. 168. —	Zendberg: Schwarz	—

Londoner Börse.

Atchafon Topels Doll.	98.70	Angloameric. Copp. Doll.	74.70
Southern Pacific	95.50	Chartered Company Akt.	130. —
Chicago West. Sol.	4.70	Extrano Vropiciary	12. —
Russ. Akt. u. Tel. A.	17.50	Goldfields	2.50
Union Pacific	100.50	Rand Mines	5.00
U. S. Steel Common	64.75	De Beers Consol.	18.70

Depositenkassa Friedberg i. S.

empfiehlt sich zur

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen
Errichtung laufender Rechnungen und provisionfreie
Umrechnung von Coupons und Zinsen.
Annahme von offenen und verschlossenen Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen